

wenigstens im Anfange seiner Regierung und noch bei Lebzeiten des Papstes im Gegensatz zu seinen Vorgängern sich der Gerechtigkeit zu befeigen schien.

Die bisherige gedrängte Darstellung der reichen, höchst vielseitigen Thätigkeit Gregors muß jeden mit hoher Achtung vor dem großen Geiste und dem ganz dem Dienste der Kirche geweihten Eifer dieses Papstes erfüllen. Es steigert sich noch unsere Ehrfurcht vor demselben, wenn wir erfahren, daß er während seines ganzen Pontificats mit Krankheiten heimge sucht war, und daß er seit 599 mehrere Jahre hindurch das Bett nicht verlassen konnte. Aber auch die höchsten körperlichen Leiden konnten seine Thätigkeit nicht aufhalten, und er fuhr fort, von dem Krankenlager aus die Kirche zu regieren und auch in das politische Leben seiner Zeit einzugreifen. Doch sehnte er sich, des kummervollen Lebens überdrüssig, zuletzt nach dem Tode, welcher ihm Erlösung von seinen Leiden brachte. Den 12. März 604 starb Gregor in einem Alter von 64 Jahren, nachdem er 13 Jahre, 6 Monate und 10 Tage den Stuhl Petri innegehabt hatte. Sein Leichnam wurde in der Halle der St. Peterskirche neben dem von Leo I., Gelastus und anderen seiner Vorgänger beigesetzt. Ein Theil seiner irdischen Ueberreste wurde nach dem Kloster des hl. Medardus in Soissons, sein Haupt in ein Kloster zu Sens gebracht. Die Kirche, welche ihn unter die Zahl der Heiligen aufgenommen hat, feiert an seinem Todestage sein Gedächtniß, und auch von den Griechen wird ihm Verehrung gezollt. Die Beschreibung, welche Johannes Diaconus im 9. Jahrhundert nach einem von ihm selbst in einer Nische des St. Andreas-Klosters in Rom gesehenen und wahrscheinlich noch bei Gregors Lebzeiten gemalten Bilde von dem Aeußern seiner Persönlichkeit entwirft — die hohe Stirne, die Habsichtsnase nebst dem hervorragenden Kinn —, führen uns das ausdrucksvolle, markirte Profil eines ächten Römers vor, als welchen er sich auch durch die Ausdauer und Zähigkeit seines Willens und durch die übrigen Eigenschaften seiner Herrschernatur im Leben bewies. Sonst war ihm ein mildes und gütiges Herz eigen. So streng und unnachgiebig er sich zeigte, wenn es sich um Durchführung seiner Grundsätze handelte, so nachsichtig ließ er sich gegen die Reuigen finden, so herablassend und liebevoll war er gegen Schwache und Leidende, wie denn tiefe Demuth unter seinen vielen Tugenden die hervorstrahlende war. Die Wohlthätigkeit und Gastfreundschaft übte er in solchem Umfange, daß sich in späteren Zeiten eine Menge lieblicher Legenden an diesen Zug seines Charakters geknüpft hat.

Was seine Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit betrifft, so wurde dieselbe von seinen Zeitgenossen und auch von dem eigentlichen Mittelalter überschätzt. Wenn wir aber auch das Lob des hl. Ildephons von Toledo: *Gregorius vicit sanctitate Antonium, eloquentia Cyprianum,*

*sapientia Augustinum* für viel zu überschwänglich erklären und im Gegentheil gestehen müssen, daß derselbe an Tiefe und schöpferischer Kraft weit hinter dem hl. Augustinus und anderen großen Kirchenvätern zurückstehe, so stand er doch in wissenschaftlicher Beziehung vollkommen auf der Höhe seiner Zeit. Wie diese unter dem Einflusse ungünstiger Zeitverhältnisse keine productive mehr war und nur noch mit Mühe die Errungenschaften früherer Jahrhunderte festhielt, so liegt auch die wissenschaftliche Bedeutung Gregors vorzugsweise darin, daß er die Ideen des heiligen Augustinus und Anderer sich aneignete und selbständig zu praktischen Zwecken verarbeitete. Daher steht er auch in dieser Beziehung, wie hinsichtlich der Anknüpfung von Verbindungen mit den nun auf dem Weltchauplatz auftretenden germanischen Völkern an der Grenzscheide des in sich zusammenstinkenden Alterthums mit seinem griechisch-römischen Typus und des auftauchenden Mittelalters mit seinem vorherrschend germanischen Charakter. Wie jeder, auch der größte Genies, seiner Zeit den Tribut bringen muß, so hoch er auch in mancher Beziehung über ihr stehen mag, so spiegelt sich auch in Gregors Schriften sein Jahrhundert ab. Daher auf der andern Seite auch das hohe Ansehen, welches die letzteren in jenen Zeiten des Verfalls sich errangen. Ein Beweis hierfür ist die Sage, daß ihm der heilige Geist in Gestalt einer Taube erschienen sei, sich auf sein Haupt niedergelassen und ihm die Gedanken und Worte eingegeben habe. Daß Gregor in der Kritik keine große Stärke besaß, hatte er ebenfalls mit seiner Zeit, ja mit dem ganzen nachfolgenden Mittelalter gemeinsam. Auffallend ist, daß er, wie er selbst gesteht, nicht Griechisch verstand, obwohl er so viele Jahre in Constantinopel gelebt hatte: ein Beweis von der vollständigen Entfremdung, welche zwischen den Hauptstädten des römischen Reiches eingetreten war. Ebenso wenig kann fremden, daß er bei seiner vorherrschend praktischen und tief in dem Christenthume wurzelnden Geistesrichtung auf das griechische und römische Alterthum wenig Werth setzte. Doch war er sicherlich kein solcher Verächter der heidnischen Wissenschaft und der klassischen Gelehrsamkeit, daß den Erzählungen späterer Schriftsteller, z. B. des Johannes von Salisbury, wonach er die mathematischen Studien verbieten und die Bücher der palatinischen Bibliothek und das Geschichtswerk des Livius aus falschem Eifer habe verbrennen lassen, großes Gewicht beigelegt werden dürfte. Auch kann die Beschuldigung nicht bewiesen werden, er habe aus katholischem Eifer die Monumente Nero's zerstören lassen, um die letzten Ueberreste des Heidenthums baselbst zu vernichten, und zu verhindern, daß die Augen der Pilger von den Kirchen und Gräbern der Martyrer auf die Werke des heidnischen Alterthums abgezogen würden. Ebenso muß die von früheren Dogmatikern vielbesprochene Erzählung des genannten englischen Polyhistor, daß Gregor mit einem